Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 16

Artikel: Klar und unmissverständlich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406622

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Klar und unmissverständlich.

Man hört von Leisetretern und unklaren Köpfen oft Aussprüche wie die folgenden: „Man braucht doch nicht das Kind mit dem Bade, die Religion mit der Kirche auszuschütten", — „Man muss doch nicht die Religion mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen", — „Man muss doch nicht intolerant sein", usw.

Da kommt es nun auf die Beantwortung der Frage an: „Was ist Religion?"

Bedeutet Religion einfach eine Anschauung der Welt, ihres Wesens und des Zusammenhanges aller ihrer Teile, sowie einen Leitfaden der Moral, also des guten Verhaltens der Menschen zu sich und ihren Mitgeschöpfen, so wird kein vernünftiger Mensch alle Religion verbannen wollen. Denn jeder muss eine klare, bestimmte Weltanschauung haben und muss sich so verhalten, dass die Harmonie seines Daseins und des Daseins anderer nicht durch ihn gestört wird.

Nach der Definition aller Nachschlagebücher schliesst aber der Begriff „Religion" stets ein übernatürliches Element ein. Man hat mit Religion nach Cicero, bei dem das Wort „religio" vorkommt, stets die Verehrung übernatürlicher Mächte verbunden, nach anderen Exegeten des Begriffes stets eine solche Weltanschauung darunter verstanden, die auf übernatürliche Offenbarung und die Existenz eines übernatürlichen Wesens, eines Gottes, basiert ist.

Die Beantwortung der Frage: „Sollen wir alle Religion verwerfen?" kommt schliesslich heraus auf die Beantwortung der Frage: „Sollen wir aus unserer Weltanschauung alles Übernatürliche gänzlich ausschalten?"

Und da antwortet der Monismus, die Weltanschauung und Ethik des zwanzigsten Jahrhunderts, mit einem entschiedenen, lauten und deutlichen „Ja!"

Der Monismus, die Einheitslehre, kennt nicht zwei Welten, eine natürliche und eine übernatürliche, sondern er kennt nur eine einzige Welt, nicht ein Duoversum, sondern ein Universum.

Der Monismus kennt nicht zwei Ordnungen, eine natürliche und eine übernatürliche, welch letztere, durch Gebet veranlasst, sich in die natürliche Ordnung mischt, sondern der Monismus kennt absolut nur eine Naturordnung, in der jeder Erscheinung eine natürliche Ursache zugrunde liegt, und Ursache und Wirkung sich so bestimmen, dass für Aussernatürliches, Unnatürliches oder Übernatürliches absolut kein Raum vorhanden ist.

Der Monismus kennt Leib und Seele nicht als zwei verschiedene Wesen, sondern als zwei Erscheinungen ein und desselben Wesens, und kennt keine übernatürliche Seite des natürlichen Menschen.

Der Monismus kennt nicht zwei Moralerscheinungen — eine übernatürliche göttliche Moral und eine natürliche, die übernatürliche in Askese oder Feindschaft gegen das natürliche Leben bestehend —, sondern der Monismus kennt absolut nur eine einzige Moral, die natürliche, die alles Leben erhalten und fördern will.

Der Monismus kennt nicht bürgerliche und kirchliche Stände, sondern nur eine Menschheit, usw.

Wenn man ganz bestimmt und klar alle Religion, weil auf die Auffassung einer dualistischen Welt basiert, verwirft, braucht man deswegen nicht intolerant zu sein.

Intoleranz schliesst in sich Hass gegen Andersdenkende und dementsprechend die Verfolgung dieser.

Ich kann Andersdenkenden alles Glück und Wohlsein wünschen, und dabei doch meine Weltanschauung klar und deutlich behaupten.

Die Kompromissler, Leisetreter, unklaren Phrasendrescher haben mit ihrem Liebäugeln mit der althergebrachten Religion absolut keinen Nutzen für die Befreiung der Menschheit vom Aberglauben gebracht. Sie vergrössern die Verwirrung und erzeugen faule, geistesschwache, gleichgültige Unkirchliche, aber keine wahren Freidenker.

Wir haben eine feste, klare, bestimmte Weltanschauung, den Monismus.

Wir lehren ihn klar und unmissverständlich. Nur durch klare, mutige Darstellung des Wahren können wir so stark werden, dass wir, dass die Welt von Heuchelei, Aberglauben, Vorurteil, Lüge und Engherzigkeit befreit werden.

Die schwachen Leisetreter haben nicht die Energie, die nötig ist, um das junge Leben des zwanzigsten Jahrhunderts vom Tode der alten Kultur zu befreien!

* Aus dem in Milwaukee herausgegebenen „Freidenker" vom 5. September 1915.

Bücherei.

Schriften aus der Zeit.

Wer hätte sich angesichts der Zeitereignisse nicht die Fragen gestellt, wie dieser Krieg möglich werden konnte, ob man ihn nicht hätte verhüten können, ob es möglich sei, in Zukunft ähnlichen Katastrophen vorzubeugen, mit was für Mitteln u. dgl.! Und dieses Fragen und Sinnen und Suchen hat sich in einer äusserst reichen Literatur niedergeschlagen. Die Verantwortlichkeitsfrage, in weit grösserem Masse aber die Frage nach den Grundlagen und Richtlinien des künftigen Friedenschlusses und die Frage nach der Möglichkeit der Herbeiführung eines Dauerfriedens sind auf jede mögliche Weise schon durchdacht und erörtert worden. Wenn auch manche dieser Schriften in der Hochflut der Kriegs- und Friedensliteratur untergehen werden, so waren doch auch sie Kämpfer in dem geistigen und sittlichen Ringen „hinter der Front" und verdienen die Anerkennung, dass sie mithelfen wollten, teils die starren Gewissen aufzurütteln, teils die internationale Politik auf bessere Wege zu führen.

Aus dieser Literatur hat uns das *Art. Institut Orell Füssli, Zürich,* einige der in seinem Verlage erschienenen Schriften zugestellt, die wir in unserm Blatte gerne einer kurzen Besprechung unterziehen, streben sie doch auf verschiedenen Wegen auch dem Ziel entgegen, für das der „Schweizer Freidenker" seit seinem Erscheinen eintritt, für das köstliche Gut des Friedens. — Von der Schuldfrage ausgehend, entwirft *Prof. L. Ragaz* in seiner Schrift *„Über den Sinn des Krieges"* eine scharfsinnige historische Skizze, in der er zeigt, wie die Art der kulturellen Entwicklung endlich auf diesen Krieg hinauslaufen musste; „wir müssen einsehen, dass der Weltbrand eine Folge unserer ganzen Kultur, nicht nur unseres politischen und wirtschaftlichen Systems, ist. Diese Kultur hat keine rechte geistig-sittliche Orientierung mehr gehabt." Was nun nottut, ist das „Es muss sich eine neue sittliche Idee des Völkerlebens bemächtigen und dem Zusammenleben der Völker ein Ziel setzen." Nicht der einzelne Staat, sondern die Gesamtheit der Völker sollte das Imperium der Zukunft bilden. Der Verfasser zeigt sowohl das Ziel, als auch den Weg, auf dem dieses zu erreichen wäre, sofern das eintritt, „was wir jetzt am nötigsten haben, nämlich dass ein starker, zäher, leidenschaftlicher Friedenswille die Menschen ergreift." In der Schrift *„Die europäische Union"* gibt *Dr. Johannes Erni* die „Grundlinien der Verfassung der europäischen Union", fertig, in Paragraphen abgeteilt. Es ist natürlich begrüssenswert, wenn solche handgreiflichen Vorschläge gemacht werden und man sich nicht mit blossen Wünschen begnügt. Inwieweit der Vorschlag von Dr. Erni die Grundlage für einen zukünftigen europäischen Staatenbund bilden könnten, vermögen wir nicht zu entscheiden. Wohl „führen tiefliegende Gründe und natürliche Gefühle die Völker zusammen", allein bis jetzt waren die Gegenmächte, die der Verfasser anführt, stärker als jene natürlichen Gefühle; er fährt nämlich richtig fort — *„wenn* sie (die Völker) nicht durch egoistische Interessenten, durch falsche Erziehung und eine skrupellose Presse missleitet, irregeführt und verhetzt werden." — Dr. Erni freut sich über „die durch den Krieg bewirkte Erstarkung des religiösen Lebens" und meint, dass dieses der „Völkervereinigung allein die echte, höhere Weihe zu geben" vermöge. Wie manchmal ist bei grossen Ereignissen diese „Erstarkung des religiösen Lebens" schon eingetreten! Hat sie jemals dem Frieden gedient? Hat sie jemals das geistig-sittliche Leben auch nur um ein klein wenig gehoben? Hat im Gegenteil nicht immer diese „Erstarkung des religiösen Lebens" dem Krieg Vorschub geleistet? Haben diese religiös erstarkten Menschen den Krieg nicht religiös begründet, als Gottesfügung und also als not-